Nr. 349. IV. Jahrgang. Freitag den 18. December 1896. 50000 Abonnenten.

Neueste Nachrichten

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der königl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.

Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Annoncen- und Abonnements-Annahme in der Haupt-Expedition Pillnitzerstraße 49, sowie in den Filial-Expeditionen: G. Schneider, Postplatz, R. Brauer, Marienstr. 15. A. Rehfeld, Pirnaischer Platz. L. Baumgarte, Strehlenerstr. 19. J. Budenik, Hauptstr. 12. Weber, Bautznerstr. 43. R. Weiher, Oppellstr. 17. Th. Grimm, Falkenstr. 16.
Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung.

Berliner Redactions-Bureau: Leipzigerstraße 31 32, Ecke der Friedrichstraße, gegenüber dem Equitable-Gebäude.

Bezugs-Preis: Durch die Post vierteljährlich Mk. 1.50, mit „Dresdner Illustrirte Blätter" Mk. 1.90. Für Dresden und Vororte monatlich 50 Pf., mit Illustrirtem Blatt 60 Pf. Für Oesterreich-Ungarn vierteljährl. fl. 2.16, resp. 1.80. Deutsche Postliste Nr. 5133 resp. 5134, Oesterr. Nr. 2584 resp. 2585.
Haupt-Geschäftsstelle: Pillnitzerstraße 49.
Fernsprecher: Amt I., Nr. 3897.

Wringmaschinen in allen gangbaren Größen, mit besten Walzen, kauft man billigst bei M. W. Gebhardt, Stärkengasse 16. 2860

Wegen vorgerückter Saison ganz bedeutende Preis-Ermässigung! Heinrich Basch & Co. König-Johannstrasse. Grösstes Specialhaus für Damenputz. 2786

Müffe, Müffe, alle Pelzwaaren billigst bei 2991 Max Manke, Kürschner, Annenstr. 2, Ecke Postplatz.

Die heutige Nummer enthält 18 Seiten.

Schon jetzt

wollen unsere

Post-Abonnenten

das Abonnement für das I. Quartal 1897 erneuern, damit nicht die geringste Unterbrechung in der Zustellung der „Neuesten Nachrichten" eintritt.

Der Sport in den Schulen.

Wir haben uns in den „Neuesten Nachrichten" stets als wahre Freunde des Sports erwiesen und allen legitimen sportlichen Bestrebungen jeder Zeit unsere thatkräftigste Unterstützung und Förderung angedeihen lassen. Um so eher glauben wir uns berechtigt, heute eine ernste Mahnung ergehen zu lassen gegen das, was sich unseres Erachtens als ein Auswuchs des gesunden Sportes darstellt. Wir meinen den Sport in den Schulen, wie er sich allmälig bei uns eingebürgert hat . . .

Die Belebung des Schülersports innerhalb gewisser Grenzen ist seiner Zeit von uns als willkommene Neuerung sympathisch begrüßt worden. Es ist anzuerkennen, daß dem Knaben, der oft den halben Tag auf der Schulbank sitzen und Abends wieder am Schreibtisch hocken muß, um häusliche Arbeiten anzufertigen, Gelegenheit geboten wird, durch gesunde Leibesbewegung Lunge und Muskeln in Thätigkeit und damit nach dem Grundsatze: Mens sana in corpore sano, Seele und Leib ins Gleichgewicht zu bringen. Aber der Sport kann nur dann förderlich für die Gesammterziehung der Jugend sein, wenn er sich unter Controle des Lehrerpersonals in die Gesammtheit des Schulwesens einfügt, nicht aber die Heranbildung professioneller Sportsmen als Selbstzweck im Auge hat. Mit dem Augenblicke, wo die Jugend, von der Schule losgelöst, auf eigene Faust sportliche Wettkämpfe arrangirt, Prämien, Medaillen und sogar Geldpreise zur Vertheilung bringt, mit demselben Augenblicke hört die erziehliche Wirkung des Sportwesens auf, die Eitelkeit, der Hang, sich hervorzuthun, wird in dem heranwachsenden Jüngling geweckt, und die Folge ist eine Vernachlässigung der Schularbeiten und ein Zurückbleiben in allen jenen Fächern, auf denen sich unsere moderne Bildung aufbaut. Wenn nun gar noch die Sportblätter sich dieser Sache annehmen und die Triumphe der sportmuthigen Gymnasiasten in Wort und Bild verherrlichen, wie dies bereits geschehen ist, so machen sie sich eines schweren Unrechts an der Jugend schuldig. Im Mutterlande des Sports, in England, ist schon längst die Klage laut geworden, daß die Hauptkoryphäen des Jugendsports auch Diejenigen zu sein pflegen, die in ihren Klassen sitzen bleiben und die im Wettlaufe um die eigentlichen Pflichten des Schülers den schlechtesten „record" erzielen; ja theilweise wird der Niedergang der englischen Industrie, speciell in der chemischen Branche, die eine intensive Ausbildung verlangt, der durch die sportlichen Allotria verursachten Ablenkung der jungen Leute von ihren Studien zugeschrieben.

Wir haben es hier also mit Ausschreitungen zu thun, die sich nachgerade als eine Gefahr für das ganze öffentliche Leben darstellen, und es kann Eltern und Lehrern daher nur daran gelegen sein, daß diese Art des frivolen Unfugtreibens mit einer der ernstesten Seiten des öffentlichen Lebens, nämlich mit der Erziehung der Jugend, mit aller Autorität unterdrückt werde. Es darf auf die Dauer nicht geduldet werden, daß der Sport in Deutschland in falsche und ungesunde Bahnen gelenkt werde, wenn unser Schulwesen nicht die schlimmsten Wunden davontragen soll, und es darf daher die Erwartung ausgesprochen werden, daß diesem sich immer mehr ausbreitenden Unwesen von berufener Seite rechtzeitig gesteuert werde.

Deutscher Reichstag.

148. Sitzung vom 16. December 1 Uhr.

Der Reichstag genehmigte heute in erster und zweiter Berathung die Erklärung zwischen dem Reich und Frankreich, betreffend die **Vertragsbeziehungen zwischen Deutschland und Tunis.** Es nahm hierbei lediglich der Abg. **Hasse** (nat.-lib.) das Wort, um seine Genugthuung darüber zu äußern, daß das Abkommen zunächst nur mit Giltigkeit bis Ende 1903 abgeschlossen sei. Sachlich gebe er zu, daß ein Mehreres in dem Abkommen wohl nicht zu erreichen gewesen sei. Einen Vortheil biete es jedenfalls insofern, als die bisherigen unsicheren Rechtsgebräuche in Tunis durch geschriebenes Recht ersetzt würden. Es folgen **Wahlprüfungen.** Abg. **Gamp** bezweifelt die Beschlußfähigkeit des Hauses. Es erfolgt die Auszählung des Hauses, welche die Anwesenheit von nur 194 Abgeordneten ergiebt. Das Haus ist somit nicht beschlußfähig. Der Präsident Freiherr **v. Buol** beraumt eine neue Sitzung auf 2½ Uhr an mit der Tagesordnung: Dritte Lesung des Abkommens bezüglich Tunis; erste Lesung des Zwangsvollstreckungsgesetzes; Wahlprüfungen.

Nach der Eröffnung der neuen Sitzung wird die Erklärung zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich, betreffend **Tunis,** in dritter Lesung angenommen. In der darauf folgenden ersten Lesung des Gesetzentwurfs, betreffend **Zwangsvollstreckung und Zwangsversteigerung,** führt der Staatssecretär **Nieberding** aus, daß diese Vorlage durch Artikel 1 des Bürgerlichen Gesetzbuchs bedingt sei, zu welchem sie ein Ergänzungsgesetz sei. Das Immobiliarrecht nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch würde nicht durchführbar sein ohne den vorliegenden Entwurf, der in der Hauptsache nur das codificire, was in Deutschland im Allgemeinen schon Rechtens sei. Insbesondere gelte dies von dem durch die Erfahrungen bereits als bewährt erwiesenen sogenannten Deckungsprincip, das heißt der Sicherstellung der voreingetragenen Gläubiger.

Abg. **Kauffmann** (freis. Volksp.) spricht sich für die Vorlage aus, mit welcher die Rechtseinigung einen gedeihlichen Fortgang nehme.

Abg. **Bassermann** (nat.-lib.) begrüßt den Entwurf ebenfalls mit Befriedigung, regt hierbei an, ob nicht in diesem Gesetz die Sicherstellung der Bauhandwerker geregelt werden könnte und befürwortet eine internationale Regelung des Pfandrechts an Schiffen. Abg. **Spahn** (Centr.) beantragt, die Vorlage an eine Commission von 21 Mitgliedern zu verweisen. Bedenken habe er gegen die Zwangshypotheken; auch bei der Regelung der Gesammthypotheken werde man sehr vorsichtig sein müssen. Abg. **v. Buchka** (cons.) empfiehlt die Vorlage, wiewohl er einzelne Bedenken hat, von denen er aber hofft, daß sie durch die Commissionsberathung behoben werden.

Auf Anregung des Abg. **v. Dziembowski** (Pole) erklärt der Staatssecretär **Nieberding,** daß der Entwurf einer Grundbuch-Ordnung im Laufe des nächsten Monats dem Hause zugehen werde, ferner, daß die Vorrechte der Landschaften durch die Vorlage nicht berührt würden. Abg. **Stolle** (Soc.) erblickt in verschiedenen Bestimmungen des Entwurfs nicht eine Entlastung, sondern eine Belastung des Grundbesitzes. Darauf wird die Vorlage einer Commission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Es folgen **Wahlprüfungen.** Die Wahl des Abg. **Holtz** (Reichsp.) beantragt die Commission für ungiltig zu erklären, weil bei der Ersatzwahl, obwohl sie drei Jahre nach der Hauptwahl stattfand, die Aufstellung neuer Wählerlisten unterblieben war.

Abg. **Gamp** (Reichsp.) beantragt, die Beschlußfassung über die Wahl auszusetzen und den Reichskanzler zu ersuchen, eine authentische Declaration des § 8 des Wahlgesetzes und des § 34 des Wahlreglements herbeizuführen.

Der Referent Abg. **Wellstein** (Centr.) weist darauf hin, daß in früheren Jahren von der Regierung wiederholt anerkannt worden sei, daß bei Ersatzwahlen neue Wählerlisten aufgestellt werden müßten, wenn zwischen der Hauptwahl und der Ersatzwahl in Folge einer Ungiltigkeitserklärung mehr als ein Jahr verflossen sei.

Abg. **v. Kardorff** (Reichsp.) betont, seine Partei bitte um Aussetzung der Beschlußfassung, weil es sich um eine principielle Frage handele, über die die Ansichten der Reichsregierung und der preußischen Regierung auseinandergingen.

Abg. **Lieber** (Centr.) betont, es sei feststehende Uebung der Reichsregierung wie des Reichstages, solche Wahlen für ungiltig zu erklären.

Staatsminister **v. Boetticher** führt aus, daß das Wahlreglement mit den Vorschriften und dem Geiste des Wahlgesetzes nicht harmonire. Wenn man die Vorschriften des Reglements wörtlich nehme, so könne man sehr wohl auf das Verfahren kommen, das die preußische Regierung in diesem Falle eingeschlagen habe. Er, Redner, halte aber diese Rechtsauffassung für irrthümlich; es müßten bei jeder Ersatzwahl neue Wählerlisten aufgestellt werden, wenn seit der Hauptwahl mehr als ein Jahr verflossen sei.

Hierauf wird der Antrag Gamp abgelehnt und die Wahl des Abg. Holtz für ungiltig erklärt.

Nächste Sitzung Dienstag 12. Januar 1 Uhr: Zweite Lesung des Etats. (Reichsamt des Innern.)

Deutschland.

—* **Die Gerüchte über eine neue Artillerievorlage** waren ursprünglich auf Anfragen zurückgeführt worden, die in der Budgetcommission über die Bewaffnung von Kriegsschiffen mit Schnellladekanonen ergangen waren. Neuerdings wird jedoch behauptet, daß das Gerücht durch den Vertrauensbruch eines Mitgliedes der Budgetcommission entstanden sei. Der Kriegsminister hatte in der Commission vertrauliche Mittheilungen über den Stand der Artilleriefrage gemacht und hierbei um strengstes Stillschweigen gebeten. Trotzdem wurden in einem kleinen Centrumsblatte Mittheilungen über die

Kunst und Wissenschaft.

* **Gedenktafel. Freitag den 18. December.** 1706. Pierre Bayle, Philosoph, gest. in Rotterdam. 1786. K. M. v. Weber, Tondichter, geb. in Eutin. 1803. J. G. Herder, Philosoph, gest. in Weimar. 1829. P. de Lamarck, Naturforscher, Vorläufer Darwins, gest. in Paris. 1831. W. Bilderdijk, holländ. Dichter, gest. in Haarlem. 1873. L. J. R. Agassiz, Naturforscher, gest. in Cambridge. 1892. Rich. Owen, Naturforscher, gest. in Sheenlodge.

* **Das dritte Ricordi-Concert** brachte an erster Stelle Liszts Dante-Symphonie, die uns unlängst erst die königl. Capelle vorgeführt hatte. Ob für diese Wiederholung ein Bedürfniß vorlag, das wollen wir dahin gestellt sein lassen. Daß dieselbe aber neue Seiten des Werkes erschlossen hätte, können wir nicht behaupten. Die innere Hohlheit des ersten Satzes, dem eigentlich nur die Liebesscene: Francesca und Paolo ein gewisses Relief verleiht, trat wieder nicht minder offenkundig zu Tage, wie die tödtliche Langeweile, welche über das „Fegefeuer" ausgebreitet ist. Nun, und das Magnificat erschien, etwas beeinträchtigt vielleicht in seiner Wirkung durch die mangelnde Ansichtbarkeit des Chors, genau wieder als das, was es in Wahrheit ist, der Ausfluß einer selbstgefällig sich geberdenden Salonandächtigkeit. Das Werk in seiner Gesammterscheinung zeigt eigentlich nur, in welcher Selbsttäuschung sich Liszt über die Tragweite seiner schöpferischen Begabung befand. Wenn man an den Gedankenreichthum und die unergründliche Tiefe der Dantescheu Dichtung denkt und mit ihr die Gedankenarmuth der Lisztschen Tondichtung vergleicht, so muß das ganze Unternehmen vermessen, die Selbsttäuschung aber ungeheuerlich erscheinen. Wie anders wirkt dies Zeichen auf uns ein, konnte man sagen, als dann Schumanns Manfred-Musik an die Reihe kam. Die ehrliche und echte Musikernatur, die sich von Jugend auf so gewaltig zu den Dichtungen Byrons hingezogen fühlte, wie sympathisch offenbart sie sich hier. Wie läßt sie dem Worte, was des Wortes ist. Wie scharf unterscheidet sie zwischen dem, was musikalisch, was unmusikalisch d. h. musikalisch nicht verwerthbar ist. Ueber die Ouverture ist Neues nicht mehr zu sagen, sie besitzt ein unangefochtenes Heimathsrecht im Concertsaal. Aber welche Schönheiten bietet die Musik auch sonst. Ihre Instrumental-Partieen insonderheit gehören zu dem Schönsten, was die deutsche Romantik auf musikalischem Gebiet hervorbrachte. (Die Zwischenactsmusik in F-dur, das Allegro der Alpenfee.) Wie wirkte selbst das Melodramatische, das doch seiner Natur nach scenischer Unterstützung bedarf. Unter den Chören ragen an Ausdrucksgewalt die Chöre der Geister Arimans hervor. Daß das Ganze ein Zwitter ist und bleibt, kann und soll ob dieses Lobes nicht in Abrede gestellt werden. Auf der Bühne mangeln der Dichtung und vermuthlich auch der Musik die dramatischen Erfordernisse. Im Concertsaal fehlt der Letzteren die epische Breite, die Details-Ausführung, und ein wirklich befriedigendes Etwas kann die Dichtung in dieser Bearbeitung auch nicht darstellen. Aber, wenn zwei so hervorragende Kräfte wie Herr Wüllner und Frau Wiecke zur Verfügung stehen, kann nichtsdestoweniger eine bedeutende Wirkung nicht ausbleiben. In Herrn Wüllner lernte man einen Künstler von echter Begabung kennen. Mit zwingender Gewalt schlug er die Hörer in Bann, und der Held des in den tiefsten Räthseln des Menschenseins wühlenden Dramas nahm greifbare Gestalt an. Also daß man dem „Declamator" auch gern das Uebergreifen in das Theatralische, ins „Darstellen" verzieh. Frau Wieckes Altarte wirkte in ihrer Durchgeistigung ergreifend. Den verbindenden Text ꝛc. sprach Herr Kammersänger Glomme, die Soli sangen die Damen Sondermann, Gey und die Herren Mann, Glomme, Franck, Reichert und Porth. O. S.

* **Professor Werner Schuch,** der berühmte Maler des dreißigjährigen Krieges, wendet sich in einer hochinteressanten, geistvoll geschriebenen Flugschrift gegen die Schäden, welche einem Blüden und Gedeihen der deutschen Kunst namentlich in der letzten Zeit hindernd im Wege standen. Der Künstler wendet sich zunächst gegen das unpatriotische Verhalten der deutschen Presse, welche die Leistungen der deutschen Kunst in den Koth zieht und vor ausländischen Kunsterzeugnissen vor Bewunderung manchmal förmlich zerfließt. Ganz besonders wendet sich Schuch gegen die internationalen Kunstausstellungen, von denen er sagt, daß sie dem deutschen Kunstmarkte einen Riesenschaden zufügen, welcher sich nach Millionen berechnen lasse. Die Behauptungen werden durch Zahlen belegt und der Künstler fährt dann in folgender Weise fort: „Bisher habe ich die Wirkungen unserer jährlichen „Internationalen" und das Verhalten der Presse nur nach der materiellen Richtung verfolgt, doch auch in ideaier Beziehung drohen der deutschen Malerei durch Beide ernste Gefahren. Der jüngere, noch nicht urtheilsfeste deutsche Künstler wird durch die beständige Vorführung fremder Kunst in den „Internationalen" allmälig verleitet, von seiner nationalen Basis abzulenken und sich im Nachahmen des Fremden zu gefallen; in Anbetracht der den Deutschen sozusagen angeborenen Schwäche für das Fremde lag die Versuchung hierzu schon nahe durch die Lobgesänge unserer Presse an die ausländische Kunst, durch die Medaillen-Resultate wurde sie geradezu unwiderstehlich. Das Lösen aber vom Nationalen, das Nachäffen fremder Auffassung und Malweise ist an und für sich schon ein verfehltes Beginnen; denn wenn die Grundgesetze, wie in aller Kunst so auch in der Malerei, allgemeine sind, so muß doch jedes Volk auch in dieser gewisse nationale Charakteristika zeigen, die durch Rasse oder Temperament, durch Klima, politische und religiöse Verhältnisse bedingt sind und daher volle Berechtigung haben. Gerade diese nationale Verschiedenheit der ausgestellten Kunstwerke in einer internationalen Ausstellung übt ihren besonderen Reiz auf den Beschauer aus und hält sein Interesse wach, während eine internationale Uniformität bei der Masse des Gebotenen langweilig und ermüdend wirken muß. Wenn nun aber, wie es leider nur allzu oft zu beobachten ist, junge deutsche Künstler nicht allein ihre nationale Individualität aufgeben, um im Stil fremder Kunst zu malen, sondern sich aus dem Fremden noch obendrein das Schlechteste, die Ausartungen, zum Vorbilde nehmen, so wirkt Das geradezu widerwärtig, denn es zeigt, daß diesen Nachahmern entweder das Urtheil über „Gut" und „Schlecht" abgeht oder daß sie, ihre Schwäche fühlend, sich an das „Gute" nicht heranwagen, — oder auch, daß sie, die Kunst zur reinen Geschäftssache herabwürdigend, nur solche Bilder fremden Schaffens zur Nachahmung sich wählen, die wenig Arbeit und Können zur Herstellung erfordern und daher nach ihrer Meinung leichten und raschen Gewinn versprechen. Daß eine solche Art der Bilder-Fabrikations bei uns überhaupt möglich wurde, verdanken wir wieder den „Internationalen" im Verein mit der Presse; denn die „Internationalen" haben durch jury- und portofreie Einladungen eine Menge höchst minderwerthiger, ja oft geradezu abscheulicher Bilder nach Deutschland gebracht und die Presse hat in ihrer Begeisterung für alle fremde Kunst nicht ermangelt, auch diesen Leistungen, als etwas höchst „Originellem", ihre Bewunderung zu zollen." Die Ausführungen des Künstlers sind von warmen echt deutschem Empfinden durchglüht und geben entschieden zum Denken Anlaß. Schuch hat sich durch Aufdeckung der Schäden, welche unsere deutsche Kunst bedrohen und beeinträchtigen, ein sehr großes Verdienst erworben.

* **Der königl. bayerische Hofkammervirtuos Herr Eugen Raab,** der kürzlich von einer sehr erfolgreichen Kunstreise aus Süddeutschland zurückgekehrt ist, wird demnächst wieder im „Verein der Bayern" auf seiner von ihm erfundenen Regir-Harfe einige Concertstücke zum Vortrage bringen. Unter Anderem wird der Künstler, der ein Meister seines Instrumentes ist, die Faust-Fantasie von Liszt spielen. Im letzten Sommer spielte der bekannte Künstler in München, Innsbruck, Meerane, Bozen, Trefol und Verona und erntete überall ehrende Anerkennungen.

* **Willy v. Wegern,** unser den Lesern der „Neuesten Nachrichten" wohlbekannter humorvoller Mitarbeiter, hat soeben im Verlage von J. B. Seeling, Dresden-Neustadt, ein humoristisches Schriftchen erscheinen lassen, welches den stimmungsvollen Titel „Fidele Schdunden für verhaune Kunden" führt. Es sind 70 lustige Gedichte in sächsischer Mundart sowie hochdeutsch, welche der begabte Dichter den

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490221629-18961218/1